

# Bierstadter Zeitung

1913. 2578

Amts-Blatt

Zugleich

Anzeiger für das blau Vändchen.

(Umfassend die Ortschaften: Auringen, Renheim, Dellenheim,

Diedenbergen, Erbenheim, Oefloch, Igstadt, Roppenheim, Wassenheim, Medienbach, Rant-Rordenstadt, Rimbach, Sonnenberg, Wallau, Wildschon.)

Fernruf 2027.

Redaktion und Geschäftsstelle Bierstadt, Moritz- und Röderstraße

Redaktion, Druck und Verlag Heinrich Schwin Bierstadt.

Der Anzeigenpreis beträgt: für die Kleinspaltige  
Beitragte oder deren Raum 15 Pfg. Anzeigen  
und Anzeigen im amtlichen Teil werden pro  
Zeile mit 80 Pfg. berechnet. Eingetragene  
in der Postzeitungs-Liste unter Nr. 1110a.

Nr. 1.

Freitag, den 2. Januar 1914.

14. Jahrgang.

## Wochenrundschau.

Das Jahr 1913 liegt hinter uns und hat dem neuen Jahre 1914 sein Soll und Haben als Erbschaft hinterlassen. Das Soll ist recht ansehnlich und findet seine höchste Ziffer in dem Mehrbeitrag, der nun zur Flüssigmachung steht. „Alles geht über“, sagte der Fuchs, da wurde ihm die Haut über die Ohren gezogen. Bezahlt muß jetzt werden, wenn's auch wehe tut, und da die Gelder dazu verwandt werden, uns den segenspendenden Frieden zu schenken und den alles verwüstenden Krieg hintanzuhalten, so darf ein jeder mit Zuversicht hoffen, daß das Stück „Haut“, das ihm jetzt abgezogen wird, bald wieder bewächst. Wenn erst einmal die Einschätzung vorüber ist und jeder weiß, was er innerhalb der nächsten beiden Jahre zu zahlen hat zu eigenem Schutz und Schirm, dann wird auch schon die Liebe zum Vaterlande zum Durchbruch kommen, die die Bahmaschine mit frischem Schmieröl versieht.

Ein weiterer Sollposten in der Bilanz von 1913, den wir mit hinübernehmen ins neue Jahr, ist Zäbern, das leidige, nicht zur Ruhe kommen wollende Babern. Jetzt mischt sich auch noch die Polizei hinein, die anfangs verlagert und dadurch das Militär zum scharfen Vorgehen gereizt haben soll. Da sehen wir wieder die alte Geschichte: Wenn der Schutzmann kommt, dann fängt der Straßler erst recht an. Was soll das da erst geben, wenn man den Polizeipräsidenten von Berlin, v. Jagow, dem Reichstage als Reichsfürst vorstellen wollte, was viele als im Bereich der Möglichkeit liegend ansehen. Allerdings, wenn man heute die Frage ansoll richtet: Brauchen wir einen starken Mann? dann sagt der Hochdeutsche „ja“ und der Niederdeutsche „go“, und die Kiste ist fertig.

Viele kleinere Sollposten hat 1913 dem Reichstage und den Landtagen hinterlassen, die wir bald eifrig bemüht sein werden, sie aufzuarbeiten — kleine Posten aber gewichtige Posten, wie zum Beispiel der preussische Etat mit 4846 Millionen Mark, und der Reichsetat mit 3495. „Wer hatwen es ja!“ sagt der Brandforter.

In der Auslandspolitik hat 1913 ziemlich reine Bahn gemacht und dem gräßlichen Wirrwarr, den es von seinem Vorgänger übernommen, glücklich zu Wesen verstanden. Nur so einige Restposten, wie die ägyptische Infanterie, Albanien's Thronaufstufung, marokkanische Kabylengegend und merikanische Prägelen unter Brüdern sind übrig geblieben und harren der Erledigung oder Weiterführung in 1914.

Schweres Unheil hat das alte Jahr in seinen letzten Stunden noch über viele Gegenden Deutschlands und des Auslandes durch Unfälle und Naturereignisse ge-

bracht. Da hat es formlich gekracht allen Eden und Enden, und des Greises Hingange kein ruhiges Entschlafen im Herrn: Sturmflut Norden und Osten, Schneestürme in Süd und Ost, und ein Glück ist es noch, daß das neue Jahr das ganze Schneelager übernommen hat, daß sich erst die geschwollenen Wasser der Flüsse und Bäche verziehen können, ehe neues Wasser dazu kommt, sonst wäre es eine Ueberschwemmung abgesetzt, deren Folgericht zu übersehen waren.

Den Sollposten des Jahres 1913 sind aber auch ganz ansehnliche Habenposten gegenüber, daß 1914 die Erbschaft wohl antreten mag. Solle hier noch alle einmal aufgeführt werden? Das ist nicht nötig sein. Der Leser kennt sie, er möge er, was an ihm liegt, dafür sorgen, daß sie nicht durch Achtung und Verträglichkeit anheimfallen. Das: vor allem von dem in Jubiläen neugefärbten Pattismus und Volksbewußtsein im Innern und nach außen vom Frieden! Möge 1914 sie nicht verzeitteln, sondern nach Möglichkeit kräftigen, fördern und vermehren!

## Politische Rundschau.

+ Berlin, 3. Dezember.

Das Kaiserpaar versammelte am Mittwoch vor-

mittag die in Potsdam weilenden Prinzen: Kaiserlichen

Hauses im Neuen Palais zu einer Abendsfeier im

Sterbegemmer Kaiser Friedrichs III.

Am 1. April tritt das neue preuss. Wassergesetz

in Kraft.

Für die Altpensionäre bezw. ihre Gleichstellung mit den Neupensionären ist schon mancher gute Wort geschrieben worden. Aber immer lautete die Antwort: Es ist kein Geld da! Dabei sehen wir er, daß nicht nur das Nationalvermögen Deutschlands weit stärkerem Maße gestiegen ist als die Bevölkerung, sondern daß allenthalben ein förmlicher Lux auf öffentliche Kosten getrieben wird, und täglich mehrern sich die Klagen über „zunehmende Verschwendungssucht“, über den Luxus bei Bauten, die oft a sogenannte „Kulturaufgaben“ bezeichnet werden, in die aber häufig ihrer Bestimmung durchaus unangemessene, viel zu hohe Aufwendungen gemacht werden. So wurden, wie u. a. die „Allgemeine Deutsche Pensionär-zeitung“ darlegt, beispielsweise für das Ismalen nur der Aul eines Gymnasiums 60 000 Mark von der Stadt Berlin verwendet. Koloten die Satzbehörden

den jetzt ergangenen Weisungen der Minister um Rückkehr zur altpreussischen Sparsamkeit, würde das Geld für die Bezahlung der Ehrenschuld an die Altpensionäre da sein, welche auf blutiger Wahnstalt — manche in drei Feldzügen — dem deutschen Volke die Markstellung haben erringen helfen, die zur Grundlage des jetzigen Wohlstandes geworden ist.

Eine Reihe neuer Gesetze und Bestimmungen bringt der Jahresanfang, darunter vor allem die Krankenversicherung der Dienstboten nach den Bestimmungen des zweiten Teiles der Reichsversicherungsordnung. Damit hängt das Eingehen einer großen Anzahl von Orts- und Betriebskrankenkassen zusammen, deren Mitglieder zur Allgemeinen Ortskrankenkasse übertreten. Für die Kaufleute und Fabrikanten bedeutet die Einführung ermäßigter Gebühren bei der Versendung von Warenproben eine willkommenen Neujahrs-gabe, während die neue Verordnung über die Beschränkung der Diamantenverwertung in Deutsch-Südwestafrika bei den interessierten Kreisen ansehend weniger Beifall findet. Das Hauptinteresse des künstlerisch interessierten Publikums wendet sich dem Freiwerden des „Parfisa“ zu, dessen Siegeszug durch alle zivilisierten Länder nun beginnt.

Unterbindung des Postverkehrs nach Persien. Von einer seltenen Unfreundlichkeit der russischen Behörden, die sich namentlich gegen den deutschen Handel richtet, kommt Nachricht aus Teheran. Die Postverwaltung gibt bekannt, daß künftig die Grenzämter Tschulfa und Hschabad keine Postpakete mehr nach Persien ausliefern, sondern daß alle derartigen Sendungen über Baku und Emsell geleitet werden. Es wird tatlich die Drohung verwirklicht, der ausländischen Eirgahr, soweit sie sich vermittels Postpaketen vollzieht, ein Ende zu machen.

## Parlamentarisches.

Der Landtag, der am 8. Januar zusammentritt, wird sofort eine eifrige Tätigkeit entfalten. Dem Abgeordnetenhaus wird in der ersten Sitzung der Etat vom Finanzminister vorgelegt. Dem Herrenhaus, für das zunächst drei Sitzungen in Aussicht genommen sind, geht unter anderem der Gesetzentwurf über die Fideikomisse zu erst zu.

## Heer und Marine.

Zaberns neue Garnison. In der militärischen Besetzung der Zaberner Kaserne trat mit dem Jahreswechsel eine Änderung ein. Das Wachkommando, das bisher das sächsische Infanterieregiment Nr. 105 in Straßburg stellte, hat einem neuen Kommando des württembergischen Infanterieregiments Nr. 126 Platz gemacht. Um allen Unannehmlichkeiten vorzubeugen, sei festgestellt, daß von vornberein ein Wechsel im Kommando abgesehen war, daß also die

Leute machen mich mit ihrer Neugierde ganz verrückt, und Sie wissen ja, in welcher Stimmung ich mich befinde, und daß ich auch nicht ganz wohl bin.“ Dann fügte sie mit einem Lächeln hinzu: „Wenn Sie mir helfen, mich aus dem Hause zu stehlen, zeige ich Ihnen auch nachher meine Toilette.“

Das gab natürlich den Ausschlag, denn damit hatte sie ja Frau Desberger an ihrer Schwachen Seite gefaßt. Die Geheimagentin aber ließ so schnell als möglich eine Nachricht an das Polizeipräsidium gelangen, so daß man rechtzeitig da war, als sie in den Wagen stieg, und ihr folgen konnte.

## Neununddreißigstes Kapitel.

Ich habe erzählt, in welcher Angst und Unruhe ich den Tag herankommen sah, an dem um dieselbe Stunde das Festmahl bei Fräulein Spicer und die Bezeichnung des wirklichen Mörders durch Ruth Oliver stattfinden sollte. Trotzdem ich keinerlei Beweise dafür hatte, konnte ich mich bis zu dem Morgen dieses Tages nicht von dem Gedanken losreißen, daß beide Ereignisse in einem engen Zusammenhang miteinander stehen würden. Und das war auch hauptsächlich der Grund, weshalb ich schließlich doch Fräulein Spicers Einladung angenommen hatte.

Da ich wußte, daß auf dieser Gesellschaft die reichsten und elegantesten Leute von New York zusammenkommen würden, und da ich es nicht liebe, durch irgend etwas aufzufallen, hatte ich mir in der Eile eine der Gesellschaft angemessene Toilette machen lassen. Es kommt mir nun heute merkwürdig vor, ist aber wohl nur zu leicht aus einer der kleinen Schwächen meines Geschlechts zu erklären, von denen ich mich nicht ganz befreien kann. (Fortsetzung folgt.)

## Das Nachbarhaus.

Roman von A. R. Green.

(Nachdruck verboten.)

Allmählich wurde sie von großer Ungebuld erfaßt als ob sie auf etwas Bestimmtes wartete. Sie sah fortwährend auf ihre kleine Taschenuhr, dann wieder nach der Turmuhr, die sie von ihrem Fenster aus erblicken konnte, und verglich die beide Uhren. Zum Ueberflus fragte sie auch noch Frau Desberger jedesmal, wenn diese ihr die Nachzeiten brachte, wie spät es sei.

Das alles steigerte sich immer noch von Stunde zu Stunde. Die Geheimagentin erklärte in ihrem Bericht, daß sie sich die beiden letzten Tage kaum noch für Ermüdung aufrecht halten konnte; denn so aufgeregt war Ruth Oliver's ganzes Benehmen, so schreckenerregend der Ausdruck ihres Gesichtes, so verweirte sie sich manchmal auf die Knie nieder und rang die Hände, daß die Agentin nicht wagte, ihren Beobachtungsposten zu verlassen weil sie fürchtete, Ruth Oliver würde Selbstmord begehen.

Die letzte Nacht schlief Ruth Oliver gar nicht ein und frühmorgens, als es kaum hell wurde, nahm sie die Papiere, auf denen sie manchmal in den letzten Tagen geschrieben hatte, überflog sie flüchtig, um sie dann wieder zu zerreißen. Schließlich setzte sie sich an den Tisch und begann abermals zu schreiben. Und das dauerte diesmal den ganzen Tag. Die Feder ruhte kaum; sie sah keines der beschriebenen Blätter durch und zerriß nichts mehr. Nur alle halbe Stunden etwa sah sie furchtsam auf die neben ihr liegende Uhr.

Am Spätnachmittag schloß sie mit einem Schreier versiegelte sorgfältig die Papiere und legte sie in den Schrank, aus dem sie gleichzeitig die Pakete nahm, die sie kürzlich hineingelegt hatte.

Als sie sie öffnete, stieß sie ein hartes, gelbes

Lachen aus, das in ein Schluchzen überging, so daß die Beobachterin glaubte, eine Gefäßstörung hätte sich ihrer bemächtigt. Darin wurde sie noch verstärkt, als sie erkannte, was Ruth Oliver nun aus den Paketen herausnahm, — die Toilette nämlich, die ich mit ihr besorgt hatte — und als sie sich in die zu kleiden begann. Die Agentin erklärte, sie hätte noch nie so etwas Unheimliches gesehen, wie die schöne junge Frau, die sich in diese feilichen Gewänder hüllte. Als sie fertig war und sich noch einmal genau im Spiegel betrachtete, hob sie plötzlich die Hände und schrie vor Schreck, wankte und sprach zum ersten Male Worte, die die Beobachterin von ihrem Posten aus deutlich vernahmen konnte. Es war, als drängten sie sich wider Willen über ihre Lippen: „Ich fühle nur Haß, nichts als Haß! Wenn ich mir nur sagen könnte, daß ich bloß meine Pflicht tue!“

Dann beruhigte sie sich wieder, legte einen großen Schal um ihre Schultern, so daß er das Kleid verhüllte, und klingelte. Als Frau Desberger kam, begrüßte das junge Mädchen sie mit einem liebendwürdigen Lächeln; um die neugierigen Blicke, die Frau Desberger auf den unter dem Tuch hervorschimmernden Hals des Kleides warf, schien sie sich nicht zu kümmern.

Sie sind immer so gut zu mir gewesen, Frau Desberger, sagte sie, daß ich Ihnen ein kleines Geheimnis anvertrauen möchte. Ich kann mich doch darauf verlassen, daß Sie es bewahren?

Frau Desberger gab natürlich die lebhaftesten Versicherungen, daß sie es ruhig könnte.

Da sagte Ruth Oliver: Ich gehe heute abend aus, Frau Desberger. Ich gehe zu einem Fest.

Frau Desberger erging sich in Ausrufen der Ueber-taschung und des Weils zu diesem Entschlus, bis Ruth Oliver sie unterbrach und hinzufügte: Ich möchte aber nicht, daß jemand es weiß, und möchte mich deshalb aus dem Hause stehlen, ohne gesehen zu werden. Außerdem brauche ich einen Wagen; vielleicht holen Sie mir einen? Und sagen es mir, wenn er da ist? Wissen Sie



Herzog von Baden hat seinen Standort in Straßburg i. E. und bildet mit dem Infanterieregiment Nr. 132 zusammen die 61. Brigade des 15. Armeekorps. Der Kommandeur des Regiments ist Oberst von Schimpf.

### Europäisches Ausland. Griechenland.

Die epirotische Frage. Wie der Korrespondent der Press-Centrale aus autorisierter Quelle erzählt, hat die griechische Regierung die Großmächte davon in Kenntnis gesetzt, daß nach ihrer Auffassung die epirotische Frage und die Frage der ägäischen Inseln nicht voneinander getrennt werden dürfen. Die griechische Regierung gibt daher der Hoffnung Ausdruck, daß die Großmächte diese beiden Fragen zusammen behandeln werden. Sollten sich die Großmächte dieser Auffassung nicht anschließen, so scheint die griechische Regierung entschlossen zu sein, alle Verhältnisse bezüglich der Räumung des Epirus zu ignorieren.

### Serbien.

Die Ministerreise. In Belgrader politischen Kreisen wird erklärt, daß eine ernste politische Krise bevorsteht, wenn es nicht gelingt, ein Koalitionsministerium aus den beiden radikalen Parteien zu bilden. Ministerpräsident Paschitsch fördert diesen Plan, dessen Verwirklichung jedoch noch große Schwierigkeiten gegenübersteht, da zwischen den Mitgliedern der jungradikalen und der altradikalen Partei eine tiefgehende Verfeindlichkeit herrscht. Paschitsch, der selbst auf keinen Fall in ein neues Ministerium einzutreten gedenkt, hofft jedoch, daß es gelingen wird, die beiden Parteien zu gemeinsamer Arbeit zusammenzubringen. Vorläufig bleibt die Ministerreise aus; ihre Beendigung ist kaum vor Mitte der nächsten Woche zu erwarten, da, selbst wenn die Bildung eines Koalitionsministeriums gelingt, dies nicht von heute auf morgen geschehen kann.

### Amerika. Mexiko.

Die Kämpfe bei Tlaxcala zwischen den Regierungstruppen und den Revolutionären (gegenüber von Presidio Tlaxcala) dauern fort. Die Rebellen gehen gegen die Truppen vor, die sich verschanzt haben. Die Truppen der Vereinigten Staaten richteten einen Patrouillenposten an der Grenze ein, um ein Uebertreten von Bewaffneten zu verhindern.

Es sollen bei Presidio 5000 Insurgenten gegen 4000 Mann Bundesstruppen kämpfen; die Zahl der Getöteten und Verwundeten ist groß. Die Insurgenten bemächtigten sich der Schanzgräben vor der Stadt, worauf sich die Bundesstruppen in den Ort selbst zurückzogen. Es wird für wenig wahrscheinlich gehalten, daß die Bundesstruppen in der Lage sind, die 1800 Freiwilligen, darunter 12 Befehlshaber, auf Anordnung des Insurgentengenerals Ortega erschossen worden sind.

## Sturm und Schnee.

Nun hat sich der Winter in seinem richtigen Ge-  
sicht und Gewand bei uns eingefunden. Aus ganz

Deutschland und weit darüber hinaus kommen die  
Eis- und Schneefälle, wie man ihn seit Jahrzehnten  
nicht gesehen hat, rieselt seit Anfang der Woche  
voranschreitender Sturm hernieder und verursacht  
allenthalben Schäden und Verkehrsstörungen.

In Berlin konnte bis in die Abendstunden des Diens-  
tags an eine verhältnismäßig glatte Durchführung des Ver-  
kehrs für Menschen und Wagen gedacht werden. Nachdem  
aber der Schnee mit unverminderter Heftigkeit auch die  
Nacht und am Mittwoch sich über Berlin ausbreitete, war  
eine völlige Bahnhofs- und Straßenbahn-  
Omnibusverkehrs nicht mehr zu vermeiden. Ganz beson-  
ders machte sich die Schneemasse unangenehm fühlbar in  
den Vororten Berlins, in denen die Straßenbahnstrecke  
berast mit Schneemassen angefüllt sind, daß der elektrische  
Verkehr eingestellt werden mußte.

Auch aus dem Reich liegt eine Reihe von Mel-  
dungen über Schnee und Sturm vor.

In dem Seebad Misdroy sind die Badeanlagen am  
Strand, ein großer Teil der Anlagebrücken von den Fluten  
und dem Sturm vollständig weggeschwemmt worden. Auch  
das Familienbad ist weggeschwemmt. Der für die Rettungs-  
station so überaus wichtige Signalmast ist geknickt, was  
sich sofort fühlbar machte, als ein Dampfer und ein Scho-  
ner auf See in Gefahr gerieten.

Die ganze Ostseeküste hat unter den Schäden, die  
von dem furchtbaren Sturm der letzten Tage angerichtet  
sind, schwer zu leiden. In Sankt ist die Strandprome-  
nade ein Haub der Wogen geworden.

Zwischen Jings und Perrow bei der Station Heiler-  
sted ist der Eisenbahndamm durchbrochen. In Ribnitz  
ist auch der Bodden bedeutend gestiegen. Die umliegenden  
Ländereien sind vollständig überschwemmt. Das Majshin-  
haus steht unter Wasser. Die Fischer treiben auf dem  
Blaß umher. Oberhalb der Dampferbrücke stand das Wasser  
einen halben Meter hoch.

In Kiel fanden Dienstagabend die Hafenstraßen  
unter Wasser. Auch aus Sonderburg und anderen Orten  
der Ostküste Schleswig-Holsteins kommen Meldungen von  
Hochwasser und dadurch verursachten Schäden.

In Warnemünde wurde durch den hohen See-  
gang die Strandpromenade, der sogenannte Dänentamp,  
über die Hälfte durchbrochen. Man versuchte, den Scha-  
den durch Sandfäde auszubessern, und hat zur Hilfe-  
leistung Militär aus Rostock kommen lassen. Das Posten-  
kurzboot versuchte vergeblich, einen Boten an Bord des  
auf See befindlichen und nach Rostock gehenden Dampfers  
„Kommerzienrat Bödel“ zu bringen. Das Boot mußte  
unverrichteter Sache wieder in den Hafen einlaufen.

Das tagsüber in Pommern herrschende Schneeg-  
stürm wurde Dienstagabend zum Sturm, der sehr bald  
Verkehrsstörungen hervorrief. Die Stettiner Straßenbahn  
mußte den Dienst in den Außenbezirken einstellen. Die  
Rüge der Staatsbahn erlitten bis zu 20 Minuten Ver-  
spätung, die aus Mecklenburg kommenden anderthalb Stun-  
den. Der Telefonverkehr von Stettin nach Vorpommern,  
namentlich nach Greifswald, Stralsund und Wismar, ist  
wegen der Sturmflut fast gänzlich eingestellt worden.

Auf der Insel Bornholm haben Sturm und Hoch-  
wasser an vielen Orten Überschwemmungen verursacht,  
ebenso auf Falster. In Nakso ist die Hafenstraße über-  
schwemmt; der Verkehr wird durch Boote bewerkstelligt.  
In Nykøbing ist das Wasser in die Häuser eingedrungen.  
Die Fahrverbindung nach Warnemünde ist unterbrochen  
worden.

Die Eisenbahn von Necker nach Wolgast fährt  
ist wenigstens auf acht bis vierzehn Tage ganz unter-  
brochen. Die Telefonverbindung sowie auch die elektrische  
Beleuchtung der Ueberlandzentrale sind völlig zerstört. An  
der mecklenburgischen Küste arbeiten Militär und alle Ein-  
wohner der umliegenden Ortschaften fieberhaft, einen Dam-  
m zu verhindern. Am sogenannten Rost hat die See  
den Damm bereits durchbrochen, und der Ort Schmale  
ist stark gefährdet.

## Wer ist versicherungspflichtig?



Aufwartsdame, Kinderfräulein, Näherin, Plätterin, Stütze, Wäsche- und Dienstmädchen, Chauffeur, Gärtner, Kutscher, Portier.

Die Versicherungspflicht besteht für Dienstboten, die im Hause der Herr-  
schaften und mit häuslichen Arbeiten und Diensten nicht nur tage-  
weise vorübergehend beschäftigt werden.

Sind ihnen der oben dargestellten Art auf weniger als eine Woche  
besetzt, so haben die Haushaltungsvorstände keinerlei Verpflichtung  
innen des Gesetzes.

Die Meldung zur Versicherung muß bis 1. Jan. 1914 bei der zuständi-  
gen Landes- oder Ortskrankenkasse erfolgen.

Die befreite Kasse verschieden abgestuften Beiträge betragen ca.  
20 Pf. Mk. pro Woche, 2/3 haben die Dienstboten, 1/3 die Herrschaft zu  
zahlen.

Die Längen der Versicherung erstrecken sich auf: Krankenhilfe,  
Krankgeld, Kur und Verpflegung im Krankenhause, Schwanger-  
schaft und Wöchnerinnenhilfe, Wochengeld, Hauspflegerinnen, Sterbe-  
geld, Unfallkrankenhilfe an Frau und Kindern von Versicherten.

Befreiung von der Versicherungspflicht erfolgt nur, wenn der Arbeitgeber  
die vollen Leistungen der Kasse gleichwertige Unterstützung aus eignen  
Mitteln währt. Die Befreiung setzt die volle Leistungsfähigkeit des Ar-  
beiters voraus, die Entscheidung über Befreiungsanträge trifft der  
Vorstand der Krankenkasse.

## Christliches zur Dienstboten-Versicherung.

Beim Inn der Krankheit tritt die Krankenpflege ein.  
Sie umfaßt ärztliche Behandlung, Verpflegung mit Arznei  
sowie Brill, Bruchbändern und anderen kleinen Heil-  
mitteln. Insbesondere Fällen werden größere Heilmittel  
und Kranter gewährt. Wenn die Krankheit den Ver-  
sicherten arbeitsunfähig macht, wird ein Krankengeld in  
Höhe des oben Grundlohnes für jeden Krankentag  
gewährt. Höchster 39 Wochen. Bei ansteckenden Krank-  
heiten wird r- und Verpflegung in einem Krankenhaus  
und hierüber der vierte Teil des sonstigen Kranken-  
geldes gewährt. Weiter werden ev. nach besonderem Heil-  
verfahren nötige Hilfsmittel gegen Verunstaltung und Ver-  
schäppelung geben. Schwangere, welche der Kasse 6  
Monate angehören, erhalten ärztliche Hilfe und bei ein-  
tretender Arbeitsunfähigkeit 6 Wochen Krankengeld. Ferner

erhalten Wöchnerinnen, welche im letzten Jahre vor der  
Niederkunft mindestens 6 Monate hindurch auf Grund der  
Reichsversicherung gegen Krankheit versichert gewesen sind  
ein Wochengeld in Höhe des Krankengeldes mindestens 2  
Wochen vor der Entbindung und 6 Wochen nach der Ent-  
bindung. Anstelle des Wochengeldes kann mit Zustimmung  
des Wöchnerin Kur- und Verpflegung in einem Wöchner-  
innenheim gewährt werden oder Hilfe und Wartung durch  
Hauspflegerinnen erfolgen, wofür dann bis zur Hälfte des  
Wochengeldes in Abzug gebracht wird. Das Sterbegeld be-  
trägt durchschnittlich die Höhe des 30fachen Betrages des  
Grundlohnes. Wie schon bemerkt, sind die Pflichten und  
Leistungen der vielen Kassen nicht überall die gleichen, so-  
daß die oben gemachten Zahlenangaben nur einen Durch-  
schnittswert bezeichnen.

In Koda stieg während der Mittwochnacht das  
Wasser so hoch, daß die Bewohner von Schülentun ge-  
zwungen waren, die Feuerwehre in Mannschafswagen aus  
den Fensterherausgeholt werden mußten. Vom neuen  
Fischerhafen an nichts mehr zu sehen. Die Feuerwehre  
versuchte vergebens, das Wasser herauszupumpen. Alle  
Verbindungen waren umsonst.

In Fiesburg hat der Nordoststurm das Wasser  
in den Inneseen getrieben; infolgedessen ist Hochwasser  
eingetreten, in dem die am Hafen liegenden Straßen  
überflutet sind. Das Wasser steht bis an die Häuser, deren  
Keller bereits vollgelaufen sind. Der Kieler Bahnhof ist  
rings von Wasser umgeben, durch das die ankommenden Rei-  
senden teils getragen werden müssen. Auf den Schiff-  
brücken führt man in Booten, um umhergeschwimmendes Gut  
zu bergen. In Schaden ist beträchtlich.

Auch an dem Binnenlande laufen Eismassen  
von allen Seiten ein, die von schweren Sturmschäden  
und Verkehrsstörungen durch Schnee und Hochwasser  
zu berichten müssen.

Auf dem unruhigen bei Rhauen blieb ein älterer  
Lehrer im Schnee stecken und erfror, bei Wildungen  
ein Handwerksmeister. In Trier mußten die Uferbe-  
wohner ihre Häuser räumen, weil das Moselwasser in  
diese eindrang. Post- und Telegraphenverkehr leidet  
allenthalben, die Züge, die nicht im Schnee stecken  
bleiben, treffen mit stundenlangen Verspätungen ein.  
Zwischen Dierfurt und Obergörlingen blieb  
ein vollbesetzter Personenzug im Schnee stecken, und die  
Reisenden mußten die Nacht über in den eingeschneiten  
Wagen verbringen. Erst um 10 Uhr am anderen Mor-  
gen gelang es, sie zu befreien. Auch der Zug von  
Berlin nach Straßburg ist bei Neubrandenburg  
im Schnee stecken geblieben, wobei mehrere Waggons  
entgleisten. Der Hamburger D-Zug machte bei Neu-  
brandenburg kehrt und fuhr wieder zurück. In Naum-  
burg an der Saale ist ein Hilfsweichensteller infolge  
des Schneesturmes von einem Personenzuge überfahren  
und getötet worden. Die Strecke Neustrelitz-  
Straßburg ist gesperrt. Auch die meisten Klein-  
und Nebenbahnen der Mark haben den Betrieb ein-  
stellen müssen. Auch der Eisenbahnverkehr zwischen  
Neuhals und Probstzella mußte eingestellt wer-  
den. Durch die furchtbare Schneebelastung sind Tele-  
graphenmasten und Säule umgebrochen, und die Land-  
straßen können nur durch fortwährendes Befahren mit  
Schneepflügen und durch viele Schneeschaufler für den  
Verkehr freigemacht werden. Die Schneehöhe beträgt  
stellenweise zweieinhalb Meter.

In Travemünde sind die Bootstege und die  
niedriger liegenden Anlagen der Badeanstalten von der  
hochgehenden See abgerissen und an den Strand geworfen  
worden. Die Strandpromenade ist stark beschädigt. In  
Lübeck überflutete die Trave in der Nacht zu Mittwoch  
die Keller und Wohnungen der tiefer gelegenen Stadtteile.  
In den Morgenstunden ging das Hochwasser zurück und fällt  
auch weiter. Beim Leuchtturm Unterpeperhaken an der  
holsteinischen Küste liegt ein Schiff auf Strand. Hilfe ist zur  
Stelle.

Aus den am Kurischen Haff und aus der Kurischen  
Nehrung gelegenen Dörfern kommen Schilderungen von  
großer Notlage der Bevölkerung infolge der Sturmflut.  
Fast das ganze Heu ist fortgeschwemmt, so daß es an Vieh-  
futter mangelt. Die Stallungen sind vernichtet. Die  
Fischer erleiden durch die Zerstörung ihrer Geräte großen  
Schaden. Die Not ist noch dadurch erhöht, daß die Ort-

schaften durch das Hochwasser vielfach vom Verkehr abge-  
schnitten sind.

In und bei Koblentz ist mehrfach Blei in den Fluten  
umgekommen. Wie die „Zeitung für Kommern“ meldet,  
steht das Dorf Sorendahn zum größten Teil unter Wasser,  
daß die Höhe von etwa einem Meter erreicht hat.

Insolange Schneeverwehungen entgleiste auf der Strecke  
Neustadt-Krokan ein Eisenbahnzug. Mehrere  
Eisenbahnstrecken in Westpreußen und Hinterpommern sind  
insolge der starken Schneefälle außer Betrieb gesetzt.

Auf der Halbinsel Hela liegen mehrere Ortschaften  
unter Wasser, ebenso die Bahnhöfe Fliegerstation. Die  
Fluten reichen bis zum Schuppen, in dem die Flugzeuge  
untergebracht sind.

## Arbeitslose.

Unsere Zeit krankt an Uebertreibung und Ver-  
allgemeinerung und trübt dadurch den klaren Blick,  
der zur Heilung von Schäden das erste Erfordernis ist.

Als vor kurzem die Sozialdemokratie beim Ber-  
liner Stadtparlament den Antrag stellte, schnelligst  
500 000 Mark zur Unterstützung von Arbeitslosen zu  
bewilligen, berechnete man deren Zahl auf 80 000.

Daß dies eine Uebertreibung war, zeigte sich mit  
voller Deutlichkeit am Montag und Dienstag bei dem  
Schneefall in Berlin, der bis Mittwoch mittag etwa  
20 Millionen Kubikmeter weißer Wasserfloden in  
Berlin abgelagert hatte. Da galt es, schnelligst Vor-  
sorge zu treffen, daß nicht der Verkehr in den Straßen  
allzu sehr ins Stocken gerate. Schon in der Nacht  
von Sonntag auf Montag waren in der Stadt mit  
den „80 000 Arbeitslosen“ die Schneeeinlagerungen so  
groß, daß der Verkehr außerordentlich beeinträchtigt  
war. Am Montag morgen sah sich deshalb die Stadt-  
verwaltung zur sofortigen Einstellung von 1000 Ar-  
beitern zum Schneeräumen genötigt. Die Verwaltung  
schätzte damit, daß ihr diese Einstellung von nur  
1000 Mann ein leichtes sein würde. Mindestens doch  
10 000 Mann, glaubte man, würden sich sofort der  
Stadtverwaltung zur Verfügung stellen. Wenn auch  
Schneeräumen nicht zu den bequemsten Arbeiten ge-  
hört, so lockte die für einen Arbeitslosen doch immer  
begehrten Werte Aussicht, wenigstens für einige Tage  
reichlichen Verdienst zu haben; denn Berlin knausert  
in solchen Dingen bekanntlich nicht.

Wie groß war aber das Entsetzen der städti-  
schen Beamten, die auf einen stürmischen Massenan-  
bruch der Arbeiter gerechnet hatten, als sich, wie  
die „Deutsche Volksk. Korresp.“ festgestellt hat, bei  
ihm im Laufe des (ersten) Schneetages nur wenige  
hundert Mann meldeten, die absolut nicht ausreichten,  
so daß auch noch sämtliche Arbeitsnachweise angegan-  
gen werden mußten. Auf diese Weise gelang es mäh-  
sam, 636 Arbeiter zu den Räumungsarbeiten heran-  
zuziehen. Nicht einmal also die vorerst benötigten  
1000 Mann konnten in dem Millionenbezirk Groß-  
Berlin aufgebracht werden.

Im zweiten Schneetage war der Erfolg aller-  
dings etwas besser, was wohl in erster Linie darauf  
zurückzuführen ist, daß der ganz abnorme Schneefall  
auch Tausenden bis dahin beschäftigten Arbeiter die  
Möglichkeit zum Schaffen raubte. Aber auch am Diens-  
tag und Mittwoch war die Nachfrage nach Arbeits-



kräften größer als das Angebot. Kaum 8000 mel-  
deten sich und wurden sofort eingestellt.

Soll man da nicht das Recht haben, von einer  
maßlosen Übertreibung zu reden, wenn von 80 000  
Arbeitslosen die Rede war? Kann man auf solche  
Übertreibungen Maßregeln bauen, wie sie zur Vinde-  
rung der Arbeitslosennot verlangt werden? Wahr-  
heit und Klarheit muß die Grundlage jeder sozial-  
politischen Betätigung sein.

## Für unsere Leser!

Wir beginnen morgen mit einem neuen Ro-  
man im Unterhaltungsblatt. Den Schluß des  
Romans „Das Nachbarhaus“ werden wir in  
der Hauptblatt-Ausgabe veröffentlichen.

\* Die Vieh- und Obstbaumzählung am 1. D. 1913 hat im Kreis Wiesbaden ein recht erfreuliches Erge-  
bnis, soweit dasselbe sich bis jetzt übersehen läßt, gezeigt.  
Seit der Zählung des Viehes ist der Rindvieh- und  
Schweinebestand ausnahmslos gestiegen. Im Kreise Höchst  
a. M. z. B. haben sich die Schweine von 6885 auf 8276  
erhöht. Die Zahl der Obstbäume ist gegenüber der letzten  
im Jahre 1910 erfolgten Zählung wesentlich im Bezirk ge-  
wachsen.

\* Ein ganz gewaltiger Betrieb herrschte gestern  
auf der Modelbahn am Chausseebau, die in Unterhaltung  
der Viehbrüder Gemarkung steht. Von der Polizeiverwaltung  
Viehrich wurden am gestrigen Tage rund 700 Ausweis-  
karten a 10 und 20 Pfennig für Modelsporler verausgabt.  
Noch viel größer war aber die Zahl der keine Gebühren  
entrichtenden Zuschauer. Zu verwundern ist bei einem der-  
artigen Betrieb, daß während des gestrigen Massen-  
andrangs abgesehen von kleinen „Rutschern“ keine ernst-  
haften Unfälle zu verzeichnen waren. Auch bei der Eisen-  
bahn, die vollauf zu tun hatte, um Herr der Winter-  
sporler zu werden, verlief der große Modeltag zur vollen  
Zufriedenheit der Bahnverwaltung sowohl als der Modeler.

So „Kälte und kein Geld“ unter diesen Zeichen  
stand die diesjährige Silvesterfeier in der Belkurstadt. Deshalb  
traten ohne durch Höllenlärm und dem sonstigen ohren-  
betäubenden Feuerwerken auf den Straßen geführt zu werden.  
Wiesbadens Bewohner in das neue Jahr. Selbst in den  
eleganten Lokalitäten an der Wilhelmstraße vor allem war  
der Verkehr nicht so gewaltig wie in früheren Silvester-  
nächten. Bei 5 Grad Celsius unter Null blieb Alt und  
Jung bei den hiesigen Penaten. Auch der Janhagel, der  
sonst die Hauptrolle bei dem Jahreswechseltrummel spielte,  
war Dabim geblieben, denn gerade ihm hatte weniger  
Kälte als die Schneepartie und allgemeine Eruerung —  
auch der Feuerwerksartikel — mitspielt. Er konnte es  
deshalb auch nicht wie sonst in den Gassen krachen lassen.  
Die Polizei, die den Stand der Aktien zu kennen schien  
und keine besonderen Vorbereitungen getroffen, hatte  
zum Einschreiten keinen Anlaß, es kam keinerlei  
Verhaftung vor. Auch die Sanitätswache  
trat nicht in Aktion, keine verbrannten Fin-  
ger wurden ihr gemeldet. Nur die Feuerwehr, das  
Märchen für alles, wurde vom Neujahrspunsch hinwegge-  
holt und mußte kurz bevor die Glocken der Marktkirchen  
das neue Jahr verkündeten, ausrücken, um einen Kamin-  
brand in der Schwalbacherstraße im Reime zu löschen.  
Den alten Leuten in Wiesbaden ist ein so ruhiger Abtritt  
des alten und Antritt des neuen Jahres nicht im Ge-  
dächtnis hien geblieben. Trotz der schlechten Sylvester-  
nachkonjunktur und der teuren Zeiten, aber im Hinblick  
auf ihre Besserung wünschten sich Alt und Jung, Arm und  
Reich bei lustigem Bunich „Prosit Neujahr!“

\* Die Veröffentlichung der Geburten, Aufgebote  
und Eheschließungen durch die Zeitungen auf Grund  
von Mitteilungen der Standesämter ist von gewissen  
Verbandsgeheimen wiederholt dazu benutzt worden, an  
die betreffenden Familien bezw. Personen Broschüren  
und sonstige Anpreisungen von Empfängnisverhütungsmitteln  
nebst gedruckten und bildlichen Belehrungen  
über den Gebrauch in offenem Umschlag durch die  
Post zu versenden. In einem ministeriellen Reskript  
wird darauf hingewiesen, daß gegen eine derartige  
mißbräuchliche Ausnutzung der Standesamtsnachrichten  
eingeschritten werden müsse. Es könnte ein Verbot  
in Frage kommen, Mitteilungen der Standesämter über  
Geburten, Aufgebote und Eheschließungen mit Namens-  
angabe der Presse zu machen. Dabei ist den Bestim-  
mungen über die gesetzlich vorgeschriebenen Veröffent-  
lichungen und die Erteilung von Auszügen aus den  
Standesregistern Rechnung zu tragen.

## Aus Stadt und Land.

\* Von giftigen Gasen getötet bezw. schwer geschä-  
digt worden ist in den Stuttgarter Alleenlagen bei  
Cannstadt eine große Anzahl Arbeiter. Die Hilfs-  
mannschaft, die herbeigeeilt war, wurde in der mit  
giftigen Gasen geschwängerten Luft des Stollens selbst  
bewußtlos und mußte, als neue Mannschaft kam, von  
ihren Kameraden geborgen werden. Nun konnte man  
nur noch mit Hilfe des mitgebrachten Vergiftungs-  
apparates weiter vordringen. Mit seiner Hilfe  
 gelang es, bis an die Spitze des Stollens, zur Bohr-  
stelle, zu gelangen. Hier fand man einen Berührungsknoten,  
der bereits tot war. Um sicher zu sein, daß kein Berun-  
glückter im Stollen liegen geblieben sei, unternahm der  
diensttunende Feldwebel mit einem Feuerwehrmann noch  
einen Erkundungsausgang, auf dem ein weiteres Opfer  
gefunden wurde. Neun Verunglückte wurden in das  
Bezirkskrankenhaus gebracht.

\* Vom Zuge überfahren und getötet worden ist  
der Besitzer Bernhard Quast, der Besitzer Johann Ro-  
paci II., der Arbeiter Wladislaus Willegalla und der

Arbeiter Bernhard Niebschäger, sämtlich aus Behe.  
Das Fuhrwerk wurde zertrümmert, das Pferd blieb  
unverletzt. Der Bahnwärter hatte bei dem herrschen-  
den Schneegestöber den verspäteten Zug nicht recht-  
zeitig bemerkt und die Schranken nicht geschlossen.  
Der Bahnwärter ist vorläufig vom Dienst zurückgezogen.

\* Ein seltenes Räuberlustspiel verübte mehrere  
Einbrecher in Maresse bei Marienwerder. Sie dran-  
gen in das Amtszimmer des Kleinbahnposten ein,  
schleppten einen sieben Zentner schweren Geldschrank auf  
einen bereitstehenden Wagen und fuhren damit auf  
das freie Feld, wo sie den Geldschrank erbrachen und  
6000 Mark in Gold und Silber erbeuteten. Die Wert-  
papiere in einem ansehnlichen Betrage liegen sie je-  
doch zurück. Vor sieben Jahren wurde aus demselben  
Bahnhof, vielleicht von denselben Dieben, schon ein-  
mal der Geldschrank gestohlen. Die Diebe wurden  
jedoch schnell erwischt und verhaftet. Man hatte fest-  
gestellt, daß sie einen Zug nach Berlin bestiegen hatten.  
Die Berliner Kriminalpolizei mußte gleich, mit wem  
sie es zu tun hatte und besetzte alsbald die Woh-  
nungen der Verbrecher in Berlin und Wittenau, um  
ihre Rückkehr abzuwarten, auch entsandte sie einen  
Beamten nach Strausberg, um sie dort in Empfang zu  
nehmen. Die Einbrecher, es waren fünf, kamen aber  
nicht mehr so weit. Ein Zugschaffner, der unter-  
richtet war, schloß auf der Strecke zwischen Marien-  
werder und Schneidemühl das Wagenabteil ab, in dem  
die fünf fuhren, und so wurden sie schon auf dem  
Bahnhof Schneidemühl von Gendarmen verhaftet.

\* Die Geschworenen entlassen! Aus New York be-  
richtet der Draht: In dem Mordprozeß gegen den frü-  
heren Kaplan Schmidt haben sich die Geschworenen  
in 36ständiger Beratung über den Wahrspruch nicht  
einigen können. Sie wurden daher entlassen.

\* Die Schüsse von Zabern sind noch immer nicht  
aufgeklärt. Die von einigen Blättern verbreitete Nach-  
richt, daß die in Betracht kommenden Schüsse aus  
einer Kinderpistole gefallen seien, ist eine unbegrün-  
dete Behauptung. Der Vater des Jungen, der geschossen  
haben soll, hat, als er das Recht auf die ausgesetzte  
Wohnung geltend zu machen suchte, nicht nachweisen  
können, daß der Junge mit einer Spielpistole jene  
Schüsse abgegeben habe, es wurde im Gegenteil festge-  
stellt, daß der Junge um die kritische Zeit nicht auf  
dem betreffenden Platz gewesen sein konnte, da er  
zu Hause war. Gendarmerie und Polizei haben auch  
in dieser Hinsicht bisher nichts ermittelt.

\* Zu der Wut des polnischen Grafen Miel-  
czynski wird noch folgendes gemeldet: Der Graf  
empfing jährlich von seiner Frau, nachdem diese die  
Erbchaft ihres Vaters angetreten, 40 000 Mark Rente.  
Er kam damit aber nicht aus, sondern verbrauchte  
jährlich 150—160 000 Mark, wobei allerdings erheb-  
liche Spielverluste mit eingegriffen waren. Alkohol  
genießt der Graf äußerst wenig und lebte solid. Im  
Gräber Untersuchungsgefängnis empfängt er jetzt seine  
Verpflegung aus dem „Hotel Zweiger“. Außerdem  
werden ihm alle deutschen und polnischen Zeitungen  
geliefert, in denen er seinen Fall sehr eingehend stu-  
diert. Am Tage vor Weihnachten besuchte ihn sein  
Berliner Sekretär. Auch seine Verwandten und Mit-  
glieder der verschiedenen polnischen Adelsgeschlechter  
statteten ihm Besuche ab. Die Wunde der erschossenen  
Gräfin auf der Brust war so groß wie eine Walnuß.  
Es waren nur Schrotkugeln aus dem Gewehr des  
Grafen Mielczynski, aber da sie in unmittelbarer Nähe  
abgegeben waren, hatten sie eine große Wunde er-  
zeugt. Graf Mielczynski ist direkt ins Herz getroffen  
worden. Einwandfrei war das Leben der Gräfin nicht.  
Der junge Graf Mielczynski war ein nachgewiesener  
Verschwender. Vor noch nicht 14 Tagen vergnügte er  
sich in einer posener Wirtschaft, und als einer Bar-  
dame ein paar hübsche Hunde, die höchstens zusammen  
einen Wert von 50—80 Mark hatten, sehr gefielen,  
kaufte er ihr diese Hunde sofort und warf dem Ver-  
käufer einen Tausendmarktschein auf den Tisch. Der  
junge Graf Mielczynski trank zum Frühstück stets zwei  
Flaschen Portwein und war fast täglich betrunken, im  
günstigsten Falle aber stark angeheitert. — Der  
Vorfatter hat am Montag einiges Licht in die Blut-  
tat gebracht. Die beiden Grafen sahen bis 12 Uhr  
zusammen, dann begaben sie sich auf ihre Zimmer  
im ersten Stockwerk. Der ermordete Graf Mielczynski  
ließ durch seinen Jäger noch eine Flasche Wein holen.  
Während der Jäger diesen Auftrag ausführte, ging  
der Graf in das Schlafzimmer der Gräfin. Dort saßen  
sie mit der Gesellschaft in einige Zeit zusammen. In-  
zwischen wartete der Leibjäger vergebens über eine  
Stunde auf die Rückkehr seines Herrn. Gegen 3 Uhr  
endlich erlosch das Licht im ganzen Hause. Der Leib-  
jäger eilte hinunter, seinen Weg durch Streichhölzer  
beleuchtend, und ging zu seinem Bruder, wo er sich  
schlafen legte. Inzwischen ging Graf Mielczynski nach  
dem Verlöschen des Lichtes hinunter und durch seinen  
Salon in das Ankleidezimmer seiner Gattin. Der  
Ankleideraum ist durch einen Vorhang, der geöffnet  
war, vom Schlafzimmer getrennt. Er stellte sich in  
die Tür und schloß mit Schrot auf seine Frau. Es  
ist festgestellt, daß sie nach dem Schuß auf der Stelle  
zusammenbrach. Graf Alfred wie die Gräfin ist in  
die Brust getroffen worden. Er fiel zusammengekauert  
zu ihren Füßen nieder. Der Schuß auf die Gräfin  
wurde aus drei Schritten Entfernung abgefeuert, der  
auf den Grafen noch näher. Da der Graf Mielczynski  
in der Tür stand, konnte er die Gesellschaft nicht  
sehen, die halbverdeckt am Ofen lehnte. Es beruht auf  
Wahrheit, daß Graf Alfred seine Schuhe ausgezogen  
hatte, und zwar auf Veranlassung der Damen. Durch  
den Lärm erwachte die Kammerfrau und weckte das  
Dienstmädchen.

\* Das Vorrecht der Neujahrskarte. Die Neujahr-  
skarte genießt insofern ein gewisses Vorrecht, als auf  
ihre gewisse Aufsätze handschriftlich beigelegt werden  
können und sie doch als Drucke befördert wird.  
Hinguzugefügt werden kann die Adresse des Absenders  
und sein Titel. Ferner dürfen darauf gute Wünsche,  
Glückwünsche und andere Höflichkeitsformeln hand-  
schriftlich mit höchstens fünf Worten oder mit den  
üblichen Anfangsbuchstaben (5) hinzugefügt werden.  
Dasselbe ist auch für Weihnachtskarten, sowie für  
gedruckte Visitenkarten zulässig, nicht aber etwa bei an-  
deren Karten. — Unmittelbar nach der Bewältigung

des Weihnachtspaketverkehrs stellt der Neujahrskarten-  
verkehr an die Post ungewöhnliche Anforderungen. Das  
Publikum kann aber sich und der Post die Arbeit we-  
sentlich erleichtern, wenn es einige einfache Regeln  
befolgt. Vor allem laufe man sich möglichst bald und  
nicht am Abend die nötigen Briefmarken. Man braucht  
dann nicht am Schalter zu warten. Die Adresse soll  
gerade sehr besonders deutlich und ausreichend sein,  
Straße und Hausnummer enthalten, bei Sendungen  
nach Berlin auch den Postbezirk und das bestellende  
Postamt.

— Wattenstein, 30. Dezember. Als auf dem  
Schacht 3/4 der Zeche „Holland“ ein Elektrotechniker  
und zwei Schachthauer damit beschäftigt waren, ein  
4 Meter langes Eisenrohr von der 7. Sohle zutage zu  
fördern, stürzte plötzlich unter heftigen Schwingungen  
des Förderkorbes das Rohr in die Tiefe und riß den  
Schachthauer Schwittalla mit sich. Man fand den Ver-  
unglückten vollständig zermalmt in dem Schacht-  
sumpf. Der Elektrotechniker Vappot erlitt bei dem  
Unfall einen Unterschenkelbruch.

— Arcfeld, 30. Dezember. Auftrieb: 10 Bullen,  
244 Hirschen und Kühe. Preise: Bullen 82—85 resp.  
43—46. Hirschen und Kühe 85—90 resp. 44—47.

## Volkswirtschaftliches.

Ein außerordentlich starkes Zurückgehen der Schweine-  
preise ist in Kürzungen zu verzeichnen. Vom Oktober bis  
Anfang Dezember sind die Preise um 25 bis 30 v. H.  
zurückgegangen. Bei den Rindviehpreisen ist ebenfalls ein  
starkes Sinken bemerkbar. Auch die Angebote für die Gar-  
nison-Fleischlieferungen weisen ein starkes Zurückweichen der  
Preise auf, und zwar in einem Maße, daß von agrarischer  
Seite die Befürchtung geäußert wird, daß den Produ-  
zenten kein Nutzen mehr bleibe, wenn (nach den Fest-  
stellungen der Fleischmarkt-Enquete) auf dem Wege zwischen  
jenen und den Konsumenten sechs Etappen liegen, die an  
der Differenz zwischen Vieh- und Fleischpreisen beteiligt  
sind.

— Berlin, 31. Dezember. Vom Auslande durch Schnee-  
stürme beinahe abgeschnitten, war die Börse für internatio-  
nale Werte auf sich selbst angewiesen. Trotz des stillen  
Geschäfts konnten sich die Kurse gut behaupten und zum  
Teil noch über den gestrigen Schlussstand heben. Der Ge-  
samteindruck der Börse ging dahin, daß sie mit Zuver-  
sicht dem kommenden Jahre entgegensteht. Der Privat-  
diskont ermäßigte sich für kurze Sichten auf 4,5 Prozent,  
für lange auf dreieinhalb Prozent.

— Magdeburg, 31. Dezember. (Zuckerbericht.) Korn-  
zucker 88 Grad ohne Sad 8,75—8,825. Rohprodukte 75  
Grad ohne Sad 6,90—7,15. Stetig.

— Bremen, 31. Dezember. (Baumwolle.) American  
middling loco 65. Stetig.

— Getreidepreise. Mittwoch, 31. Dezember. Kosten  
100 Kilo (Weizen: B., Roggen: A., Gerste: C., Hafer: D.)  
Königsberg: A. 15,25—15,30, S. 14,50—15,80.  
Danzig: B. 18,35, A. 15,30, S. 14,20—16,30.  
Stettin: B. 17,80, A. 13—15,20, S. 13—13,50.  
Breslau: B. 17,80—18, A. 14,80—15, S. 14—15,70,  
S. 14,20—14,40.

Berlin: B. 18,30—18,70, A. 15,40—15,50, S. 15,10 bis  
17,80.

Hamburg: B. 19—19,20, A. 15,40—15,70, S. 16,10 bis  
16,90.

Hannover: B. 18,20, A. 15,90, S. 16,10.

Mannheim: B. 19,50—20, A. 16,25—16,50, S. 16—17,50.

## Unsere Bilder.

Im 78. Lebensjahre verstarb am Dienstag, 30. De-  
zember, in Stockholm die Königin-Witwe Sophie von  
Schweden.

Sein 70jähriges Militärdienstjubiläum feiert am  
1. Januar der Senior des sächsischen Offizierkorps,  
der in Dresden lebende 90jährige Generalleutnant  
Oskar Bartsch, Ritter des Eisernen Kreuzes 1. Klasse.

## Aus Westdeutschland.

— Aachen, 31. Dezember. In der Hauptversamm-  
lung des Karlsvereins zur Restauration des Mün-  
sters in Aachen erstattete der Vorsitzende, Landge-  
richtspräsident Geheimrat Oberjustizrat Schmitz, den Ge-  
schäftsbericht über das verflossene Jahr. In diesem  
ist eine der Hauptaufgaben des Vereins, die Restau-  
rierung der Deckengewölbe in der Karolingischen Vor-  
halle des Münsters, nach den Entwürfen des ver-  
storbenen Professors Schaper, vollendet worden. Der  
Vorstand hat beschlossen, in die Mosaiken der Münster-  
kirche eine Inschrifttafel einzuschließen, die auf die  
Entstehung des Werkes und seinen Schöpfer hinweist.  
Bei der Mosaizierung wurden unter der abbildenden  
Tünche Wandgemälde entdeckt, die Gott Vater,  
ferner eine Taube als Symbol des heiligen Geistes  
und zwei herabfallende Teppiche haltende Engel dar-  
stellen. Nach der Ansicht von Kunst Kennern handelt  
es sich hier um die Verkündigung Mariä. An Kosten  
für die Wiederherstellungsarbeiten wurden in den 50  
Jahren des Bestehens des Karlsvereins insgesamt  
1 391 752 Mark aufgewendet. Als neue Aufgaben von  
besonderer Wichtigkeit werden der Neubau der Kreuz-  
-, Anna- und Karlskapelle sowie die Neuausmalung des  
Chores geplant. Für die Ausmalung des letzteren  
ist Professor Schapers Schüler Friedrich Schwaning-  
Hannover in Aussicht genommen. Mit der Wiederher-  
stellung des Atriums hat sich der Verwaltungsaus-  
schuß im verflossenen Jahre wiederholt beschäftigt. Es  
sind alte Baublöcke und Säulen gefunden worden, die  
zweifelslos vom alten Atrium herrühren. Zu einem  
abschließenden Urteil ist der Verwaltungsausschuß noch  
nicht gekommen. Gegenwärtig zählt der Karlsverein  
604 Mitglieder.

— Wesel, 31. Dezember. Einen furchtbaren Tod  
haben zwei Wanderburschen erlitten, die, ohne Obdach,  
in einer Fabrik des an der holländischen Grenze ge-  
legenen Ortes Elten nächtigten und versucht hatten,  
durch Heizen die Temperatur zu erhöhen. Das Ge-  
bäude geriet in Brand, und unter den Trümmern  
sind man die beiden verkohlten Leichen.

— Köln, 31. Dezember. In Köln hat sich am  
Dienstag in dem Geschäftshaus des Warmer Ban-  
vereins ein schweres Fahrstuhlunglück zugetragen.  
Rechtsanwalt Dr. Strauß, der im Gebäude des  
Bankvereins sein Bureau hat, stürzte beim Besteigen  
des Fahrstuhls in den Schacht und wurde lebensgefähr-



nach verlegt in das Bürgerhospital gebracht. An seinem Aufkommen wird gezweifelt.

— **Krefeld**, 31. Dezember. Krefeld, das in der zum Ueberfliegen freigegebenen Zone liegt, wird nunmehr auch eine Fliegerschule erhalten. In der jüngsten Sitzung bewilligten die Stadtverordneten die Mittel zur Errichtung eines Flugzeugschuppens auf dem Exerzierplatze zu Traar. Dort werden vom 1. April ab die Flugzeuge der Fliegerschule Georg Mürau Unterkunft finden. Diese Fliegerschule, in der augenblicklich 15 Flugschüler üben, verlegt ihren Betrieb von Gelsenkirchen nach Krefeld.

— **Hagen**, 31. Dezember. Ueber die Platinfunde im Sauerland wird gemeldet, daß der Platingehalt des Tonschiefers im Kreise Meschede bis zu 30 Gramm pro Tonne betrüge. Dieser Gehalt wird als sehr hoch bezeichnet, da die Fänge im Ural nur 5—7 Gramm Gehalt zeigen sollen. Auch im Kreise Olpe ist Platin im Tonschiefer festgestellt worden. Zur Ausbeutung der Platinlager in der Gegend von Remblinghausen hat sich nach der „Westf. Bztg.“ eine Firma in Düsseldorf gebildet, die den Antrag auf Verleihung des Mutungsrechtes auf Gold und Silber beantragt hat, da das Mutungsrecht auf Platin nicht verliehen, aber bei Verleihung des Mutungsrechtes auf andere edle Metalle mitgenommen werden kann. Das Verfahren über diesen Antrag schwebt noch. Es liegen bereits 13 Anträge für Mutungen im Sauerlande vor. Es soll sich eine Düsseldorfer Gesellschaft bei Remblinghausen das Vorkaufsrecht für mehrere Tausend Morgen Land bereits gesichert haben.

— **Hagen**, 31. Dezember. Die neue Bahnverbindung vom mittleren Ruhr zum Wuppertal, die von Witten nach Schwelm gebaut wird, soll bis zum Jahre 1916 fertiggestellt sein. Die Bahn hat eine Anzahl Terrainschwierigkeiten zu überwinden und soll vor allem eine kürzere Verbindung zwischen beiden Tälern herstellen. Der Bahnhof Hagen wird durch diese neue Strecke, die gleichzeitig einige neue Magertohlengänge aufschließt, bedeutend entlastet. Es ist vorgesehen, die Bahn später von Schwelm durch Herstellen einiger kürzerer Verbindungsstrecken nach Dpladen bzw. Köln durchzuführen. Die Strecke Witten—Köln würde um 23 Kilometer kürzer sein als die jetzige Verbindung über Hagen—Elberfeld. Es soll beabsichtigt sein, durch den Bau der Strecke Dortmund—Münster eine direkte Verbindung über diese Linie zu schaffen.

— **Köln**, 31. Dezember. Auftrieb: 378 Kälber, 217 Schafe, 1621 Schweine. Preise: Kälber a) 87—90, b) 68—75, c) 63—67, d) 56—62. Schweine a) 95—100, b) 55—57 resp. 70—72, c) 55—56 resp. 69—71, d) 55 bis 56 resp. 69—71, d) 52—55 resp. 66—69, e) Sauen 61—64 resp. 65—68.

— **Eine absolut sichere Flugmaschine**. Auf dem Bankett in Newyork, das der Amerikanische Aero-Klub in Erinnerung an den zehnten Jahrestag des ersten Flugmaschinenaufstieges Orville Wrights gab, erklärte nach der „Tägl. Rundschau“ der bekannte Flieger und Erfinder den anwesenden Fachleuten eine neue Entdeckung, die er gemacht habe und die bereits im kommenden Frühjahr der Öffentlichkeit zugänglich werden soll. Es handelt sich dabei um einen automatischen „Stabilisator“, durch den nach den Ausführungen Wrights das Problem des automatischen Gleichgewichtes der Flugmaschine als gelöst gelten kann.

„Ich pflege in der Regel“, so führte Orville Wright aus, „nicht gern dieses Problem des automatischen Gleichgewichtes praktisch zu lösen. Ich fliege mit meinem neuen Stabilisator fast täglich und bin schon unzählige Meilen mit ihm geflogen, ohne die Hand an die Steuerung zu legen. Nur durch das Versagen elektrischer Verbindungen ist die Einrichtung hin und wieder nicht wirksam gewesen. Da es sich aber hier nur um die Verbesserung von Nebenteilen handelt, hoffen wir, bis zum Frühjahr den Stabilisator so weit vervollkommen zu haben, daß wir mit ihm hervortreten können.“ 95 v. H. aller Flugunfälle sind auf ein „Stedenbleiben“ zurückzuführen. Der Flieger läßt die Geschwindigkeit unter jenen Punkt sinken, bei dem der Druck auf die Tragfläche groß genug ist, um die Maschine zu tragen, und infolgedessen stürzt das Flugzeug ab. Das tritt am häufigsten bei Maschinen mit sehr starken Motoren ein. Wenn der Flieger in horizontaler Richtung fliegt und seine Schnelligkeit verringert, gleiten die Tragflächen nach vorn; ist er im Emporsteigen und die Schnelligkeit nimmt ab, so gleitet die Maschine zurück und fällt, den Schwweif voraus, zu Boden. Unsere Vorrichtung verhindert die Tragflächen daran, sich zu schnell aufzurichten; wenn die Geschwindigkeit zur Gefahrgrenze herabsinkt, nimmt die Maschine automatisch Richtung zur Erde und gewinnt damit genügend Schnelligkeit, um sich in der Luft zu halten.“ Als Wright geirrt wurde, ob er damit sagen wolle, daß durch diesen Stabilisator jedermann, auch der Laie, imstande sein würde, ein Flugzeug zu steuern, erwiderte er: „Ja, das ist es, die Maschine wird absolut sicher sein.“

— **Sonderbare Verufe**. In einem französischen Provinzblatt findet man eine Zusammenstellung von merkwürdigen Verufen. Da erfahren wir, daß es in Paris einen Mann gibt, der mit seinen Zähnen in der Stunde 2844 Klöße aufknäht, während eine Pariser Dame in fünf Stunden 2007 Sandwiche bereiten kann. In London schält ein Mr. Clooks in sieben Minuten 14 Kilogramm Erdäpfel, und eine junge Dame bringt es fertig, in 64 Minuten in sämtlichen Modegeschäften der City je einen verschiedenen Gegenstand einzukaufen. In Newyork existiert ein Nanfee, der in 6 Minuten 109 Auster öffnet. In Berlin soll es einen Herrn Ludwig Wolfgang geben, der imstande ist, in zwei Stunden 18 Zigarren zu rauchen, ohne zu trinken und ohne zu spucken.

(\*) **Der betrunkene Komponist**. Der berühmte Komponist und Gambist Abel in London trank unglaublich viel und glühte dann zuletzt am ganzen Kopfe, wie die Sonne im Heerrauhe. Einst, nach einem Mittagessen auf dem Lande, des berühmten Schauspielers und Dichters Foote, wandelte Abel so in seiner glühenden Gestalt im Garten umher. Als ihn Foote neben einer Wand mit Weinstöcken fand, deren Trauben nicht reifen wollten, sagte er zu ihm: „Freund, tun Sie mir den Gefallen, steigen Sie auf jene Mauer und befeuchten Sie mir meine Trauben, daß sie reifen.“

## Soziales.

— **Bittere Folgen** hat der so frivol inszenierte Streik bei der Firma Voß in Stuttgart für den sozialdemokratischen Metallarbeiterverband. Nicht nur, daß der mißlungene Streik die Kasse um 528 000 M. geschwächt hat, es fallen jetzt auch die dauernden Einnahmen weg, die der Verband von den Voßschen Arbeitern in der Höhe von 180 000 Mark jährlich bezog. Die Stuttgarter Ortsverwaltung des Verbandes verzeichnet einen Mitgliederrückgang von 15 000 auf nunmehr 9000.

## Letzte Nachrichten.

### Uniform und Tango.

— **Den Tango in Uniform zu tanzen verboten** hat die österreichisch-ungarische Heeresverwaltung in einem Erlaß an die Korpskommandos, worin sämtlichen Offizieren verboten wird, bei öffentlichen Tanzunterhaltungen sich in Uniform am Tango zu beteiligen. Durch eine Verfügung des Bürgermeisters von Wien, Dr. Weisskirchner, ist der Tango auch vom Ball der Stadt Wien, einem der vornehmsten Ballfeste der Hauptstadt, ausgeschlossen worden.

### Chinesische Rebellen.

— **5000 Mann Truppen** zogen in Tzifu ein. Mit den Rebellen haben drei Gefechte stattgefunden. Täglich werden Hinrichtungen vorgenommen.

### Um die Kongo-Äkte.

— **Ein französisches Kanonenboot** in der Kongo-mündung. Dem Brüsseler „Patriote“ wird aus Paris gemeldet, daß anfangs September ein französisches Kanonenboot ohne vorherige Benachrichtigung in die Bäckfässer des unteren Kongo eingedrungen ist und dort etwa acht Tage in der Nähe von Boma gelegen hat. Am 5. September habe ein Militärarzt sich der Fortifikation genähert und photographische Aufnahmen gemacht. Ob zwar der Kommandant die Platten zurückgab und sich bei dem stellvertretenden Gouverneur entschuldigte, hat der belgische Gesandte in Paris Vorstellungen beim Auswärtigen Amt erhoben.

## Wiesbadener Theater.

**Königliches Theater.**  
Anfang 7 Uhr.  
Freitag, 2. Jan. Ab. 8. **Gasparone.**  
Samstag, 3. Jan. Ab. 8. **Keine Pr. Hofkappchen.** Hierauf: **Der verzauberte Prinz.**

**Residenz-Theater.**  
Freitag, 2. Jan. Wir geh'n nach Tegernsee.  
Samstag, 3. Jan. 1/4 Uhr nachm. Halbe Pr. **Das Märchen vom Värchen.** Abends **Exzellenz Mag.**

## Kurhaus.

Freitag, 2. Jan. 4 und 8 Uhr: **Abonnement-Konzert des Kurorchesters.**  
Samstag, 3. Jan. 4 u. 8 Uhr **Abonnement-Konzert des Kurorchesters.** Abends 9 Uhr im kleinen Saale: **Reunion.**

**3 starke Läuferichweine** zu verkaufen.  
**Aug. Gerborn, Langgasse.**  
**Durchaus tüchtige Büglerin** gesucht. **Lanngasse 16.**

## Haus u. Grundbesitzerverein zu Bierstadt.

Zu der am nächsten Samstag den 3. d. Mts. 8 1/2 Uhr bei Gastwirt Karl Klein stattfindenden General-Versammlung, laden wir hiermit unsere werten Mitglieder sowie Interessenten ganz ergebenst ein.

### Tagesordnung:

1. Verlesen des Protokolls aus voriger Generalversammlung.
  2. Vortrag betreffend Rentabilitätsnachweis der hiesigen Wohnhäuser.
  3. Wahl einer Person für eine einmalige geschäftliche Dienstleistung gegen Vergütung.
  4. Wahl einer Rechnungsprüfungsprüfungskommission.
  5. Verschiedenes.
- Wegen der Wichtigkeit der Tagesordnung wird vollständiges Erscheinen erwünscht.

Der Vorstand.

**Drucksachen jeder Art**  
liefert schnell und billig  
**Buchdruckerei der Bierstadter Zeitung.**

## Turnverein Bierstadt e. V.

**Samstag, den 17. Januar 1914** Abends 9 Uhr im Vereinslokal „zum Adler“  
**Jahreshauptversammlung.**  
Um zahlreiches Erscheinen bitten

### Der Vorstand.

## Gewerbe-Verein Bierstadt.

Der Vorstand des Gewerbevereins beabsichtigt, bei genügender Beteiligung in den Monaten Januar, Februar und März wieder einen Kursus in allen nützlichen Handarbeiten für erwachsene Mädchen und Frauen abhalten zu lassen. Das Honorar beträgt pro Kursistin nur 3 Mk. Anmeldungen haben bis spätestens Ende Dez. bei dem Unterzeichneten zu erfolgen.

**Ludwig Wink, Vorsitzender.**

## Treiber

werden für Mittwoch, den 7. Januar n. J. gesucht. Sammelplatz: Wiesbaden, Frankfurterstr. (Nassauer Bierhalle). Der Weg über den Wartturm ist zu vermeiden damit das Bild nicht verdeckt wird. Meldungen mit tags zwischen 12 u. 1 1/2 Uhr bei Hofmann Witwe, Restaurant Taunus. Jeder Treiber bekommt **Mk. 2,50** und Frühstück. Jagdschutzaufsicht

**Spezialkur gegen Syphilis, Geschwüre, Flechten, Harnröhrenleiden, Ehrlich-Hata 606.** Lichttherapie etc. Blutuntersuch. **Dr. med. Wagner** Arzt, **MAINZ, Schusterstrasse 54, I.** Sprechstunde tagl. 9—1 u. 6—1/2 u. ausser Montags.

**2-3 Zimmer** mit Stallung evtl. auch Werkstätte per 1. Januar zu vermieten. **Adolf Schneider Dintergasse 11** **Sonnenberg, Adolfsstrasse 5.** **3 Zimmer** 570 mit Küche und Zubehör sofort zu vermieten. Näheres daselbst im Parterre.

**Königlicher Hofspediteur L. Rettenmayer Wiesbaden**  
**Büro Nicolassstrasse 5.** Telefon 12, 124 u. 2379.

## Stadt-Umzüge

— unter Garantie. —  
**Fern-Transporte ohne Umladung**  
— unter Garantie —  
per Landstrasse,  
per Eisenbahn,  
per Schiff. 357

Modernste Einrichtungen.  
Bewährte Packmeister.  
Kulante Bedienung. Billige Preise.

Prospekte und Bedingungen gratis und franko.  
Auf Wunsch Besichtigung und Kostenvoranschläge.

## Bank für Handel und Industrie

(Darmstädter Bank)

**Aktienkapital und Reserven: 192 000 000 Mark.**

**Gewissenhafte fachmännische Beratung**

in allen Vermögensangelegenheiten.

Die Bank für Handel und Industrie ist laut

Erlass der Grossh.

B. G. B. für geeignet erklärt worden.

**Niederlassung Wiesbaden. Taunusstr.**

Telephon 122 und 123.

**Depositenkasse Biebrich a. Rh., Rathausstrasse 9.**

Telephon 88.

**Annahme von Bareinlagen**

in jeder Höhe und für jede Zeitdauer zu günstigsten Zinssätzen;  
Näheres an unseren Kassen.

Regierung zur Anlegung von Mündelgeldern in Hessen nach § 1808

790